

ELEMENTAR pädagogik im Fokus



Digitale Medien im Kindergarten

LESEPROBE



Eltern | Digitale Elternkommunikation
Dokumentation | Digitale Werkzeuge in der Entwicklungsdokumentation



Entdecken Sie Praxismaterialien und Fachwissen auf eDidact.de!

eDidact.de bietet Ihnen selektiven Zugriff auf über 2000 fertig ausgearbeitete Arbeitsblätter, Spielideen, Bastelideen, Lieder und Geschichten aus den wichtigsten Bildungsbereichen für den Kindergarten:

- Sprachförderung
- Mathematik & Naturwissenschaften
- Bewegung, Gesundheit & Ernährung
- Kultur, Kunst & Musik
- Religion & Ethik



Weiterhin finden Sie dort in rund 450 Beiträgen das benötigte Basiswissen zu allen in der Elementarpädagogik relevanten Themen – aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, klarer Bezug zur und Beispiele aus der Praxis. Geboten werden Anregungen rund um die Kita-Organisation, für das Team und die Zusammenarbeit mit Eltern und Öffentlichkeit für Kinder jeden Alters im elementarpädagogischen Bereich – von 0 bis 6 Jahren. Viele Beiträge enthalten darüber hinaus Kopiervorlagen, Checklisten, Arbeitsblätter, Texte, Spielanleitungen u.v.m.



Übersichtliche Kategorien

Geordnet nach Bildungsbereich und Themenschwerpunkt



Praktische Volltextsuche

Einfache Recherche nach dem passenden Praxismaterial



Kostenlose Vorschaudatei

Schneller Überblick über Inhalte und Förderschwerpunkte



PDF- & Word-Format

Alle Materialien im PDF- & Word-Format erhältlich und individuell veränderbar



Direkter Download

Mit wenigen Klicks herunterladen und sofort einsetzen

Als Abonnent(in) eines Printwerkes können Sie sich die Arbeitsmaterialien oder Fachbeiträge digital kostenlos herunterladen. Auf alle Materialien anderer Ausgaben und Fachbereiche erhalten Sie 40% Rabatt.



Neue Wege in der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Der Schlüssel zu gelingender Bildungs- und Erziehungspartnerschaft im Elementarbereich liegt in der guten und regelmäßigen Kommunikation zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern. Kitas nutzen unterschiedliche Möglichkeiten und Formen des informativen Austausches, der durch neue Wege über digitale Medien ergänzt werden kann. Auch der Einblick der Eltern in die Bildungsgeschichte des Kindes und ihre aktive Teilhabe an der Dokumentation kann so leichter gelingen. Worauf ist bei digital gestützter Elternkommunikation zu achten? Welche Chancen und Möglichkeiten eröffnen sich dadurch? Und wie kann die Einführung digitaler Werkzeuge in die Strukturen der Kindertagesstätte gelingen? Auf einer gut reflektierten und partizipativ entwickelten Basis wird die Kita geeignete Wege finden, die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern passgenau zu gestalten und zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Marion Lepold | Jasmin Block

Es ist Montag, kurz vor 8.30 Uhr. Das Telefon hat heute schon 17-mal geklingelt, gerade telefoniert die Erzieherin der Sonnengruppe mit der Mama von Pia und Mia. Die beiden machen heute mal Urlaub bei Oma. „Ach, kommen Sie eigentlich zum Elternabend am Donnerstag?“, hört man die Kollegin fragen, bevor sie mit konzentriertem Blick die Gruppe verlässt. Während die verbleibende Erzieherin den Morgenkreis vorbereitet, denkt sie darüber nach, dass Clara und Sergej noch fehlen, als in der Lego-Ecke drei Kinder

kreischen. Der Papa von Linus taucht in der Gruppentür auf – er hat das Einladungsschreiben zum Elternabend noch nicht erhalten ...

In der morgendlichen heißen Phase geht es in Kitas hoch her. Viele Informationen und Handlungsanforderungen strömen gleichzeitig auf die pädagogischen Fachkräfte ein und müssen den geeigneten Adressaten finden. Der tägliche Informationsaufwand, der zwischen Elternhaus

und Kita zu bewältigen ist, kostet viel Zeit und Energie. Dabei wünschen sich viele Fachkräfte und Eltern mehr pädagogisch-inhaltlichen Austausch, statt in organisatorischen Kleinigkeiten zu stagnieren. Welche Rolle spielt eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft? Und kann der Einsatz digitaler Kommunikationstools dabei unterstützend wirken?

Das **konstruktive Zusammenwirken der elterlichen und professionellen Perspektiven aufs Kind** birgt wertvolles Potenzial für die kindliche Entwicklung. Wenn pädagogische Fachkräfte und Eltern gemeinsam mit dem Kind dessen individuelle Bildungsbiografie gestalten, entsteht eine Art „Bildungsdreieck“. Zentral ist dabei die **Anerkennung der verschiedenen Lebensräume** von Elternhaus und Kita mit ihren unterschiedlichen Rollen. Es gilt, aus unterschiedlichen Erwartungen und Hoffnungen von Eltern und Pädagogen konkrete Absprachen und in gemeinsamer Verantwortung getragene Ziele zu entwickeln. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit setzt **Vertrauen zwischen den kindlichen Bezugspersonen** voraus. Vertrauen, das nicht mit der Unterschrift auf dem Betreuungsvertrag gegeben ist, sondern durch aktive Beziehungsarbeit wächst. Der Schlüssel hierzu ist **Kommunikation**: Im beständigen dialogischen Austausch entsteht zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern eine tragfähige Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Erkennen wir die Kommunikation mit Eltern als wichtigen Bestandteil gelingender Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an, ergeben sich daraus Anforderungen an die professionelle Rolle der pädagogischen Fachkraft. Um die Vertrauensbasis zu stärken und weiterzuentwickeln, gilt es, zielgerichtet und regelmäßig in **einladenden Kontakt** zu treten. In den meisten Einrichtungen haben sich hierfür bestimmte Methoden des Informationsaustausches etabliert. Dazu gehören bspw. persönliche Tür- und Angelgespräche, aktuelle Aushänge für bestimmte Elterngruppen, Rundbriefe an alle Kita-Eltern und individuelle Klebezettel zur Erinnerung. Kita-Teams nutzen vielfältige Formen und Möglichkeiten, um mit Eltern in Kontakt zu treten, und das ist sehr gut so. Da es nicht „die Eltern“ als homogene Gesamtheit gibt, sind immer verschiedene Eltern über verschiedene Kanäle erreichbar.

Warum also nicht den relativ neuen, aus heutiger Sicht noch etwas unkonventionellen Weg über digitale Medien nutzen? Im privaten Bereich haben sich Apps zur digitalen Kommunikation längst etabliert und führen erfahrungsgemäß

zu zuverlässiger Erreichbarkeit mit hoher Reaktionswahrscheinlichkeit. Die Frage, ob eine pädagogische Einrichtung mithilfe von WhatsApp an die Eltern herantreten sollte, ist jedoch mit einem klaren Nein zu beantworten. Dieses privat sehr häufig genutzte Tool ist nicht mit den Richtlinien der europäischen DSGVO konform und eignet sich demnach nicht für die Belange einer professionellen Institution. Doch inzwischen findet sich auf dem Markt ein buntes Angebot an digitalen Tools, das auf die besonderen Bedürfnisse von Kitas abgestimmt und für PCs, Tablets und Smartphones geeignet ist. Die Auswahl des **geeigneten Produktes zur digitalen Elternkommunikation** ist individuell zu treffen und kann nur vor dem Hintergrund einer einrichtungsspezifischen Analyse entschieden werden.



Tatsächlich ist die Optimierung von Kommunikationsprozessen und die Einführung digitaler Werkzeuge eine Reise, auf die sich das Team gemeinsam mit Eltern und Träger begibt. Dieser Veränderungsprozess besteht im Grunde aus drei Stufen: **1. die Entwicklung einer Vision und Zielsetzung, 2. die Bearbeitung von Werten und Normen sowie 3. die Festlegung von Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten**. Grundsätzlich ist es möglich, diese Schrittfolge aus organisationsinternen Reihen zu steuern. Sehr hilfreich ist es jedoch, wenn sich Einrichtungen die Begleitung und Unterstützung einer **externen Fachkraft** hinzuziehen, denn ein Veränderungsprozess fordert zeitliche, inhaltliche und didaktische Ressourcen. Aus Kita-Perspektive gilt es sich bewusst zu machen, dass ein umsichtiger

und sorgfältiger Einführungsprozess darüber entscheidet, welches Potenzial die neuen Kommunikationswege entfalten können. Nur wenn Kita-Team, Eltern und Träger die neuen Wege anerkennen und akzeptieren, werden diese gut genutzt und scheitern nicht an der Gegenwehr der Beteiligten. Wie gestaltet sich der Einstieg zur erfolgreichen Einführung digitaler Elternkommunikation in der Praxis der Kindertagesstätte?

Es beginnt mit der **Reflexion** der aktuellen Situation. Keine Kita ist genau wie die andere, und so unterschiedlich die Kinder und ihre Eltern sind, so sind es auch die Strukturen und Gewohnheiten, die über die Jahre gewachsen sind. Um einen Zugang zur Thematik zu finden, kann sich das Team ausgehend von alltäglichen Praxiserfahrungen fragen: Aus welchen Anlässen kommunizieren wir mit den Eltern? Welche Situationen erleben wir als positiv, welche als frustrierend? Wann erreichen die Informationen zuverlässig den richtigen Empfänger, wann nicht? Um einen strukturierten Überblick zu erhalten, können die Ergebnisse nach verschiedenen Kategorien sortiert werden, bspw. nach Beteiligten (einzelne Eltern, Eltern-Gruppe, alle Eltern) oder nach Zielsetzung (organisatorisch, pädagogisch, mit oder ohne Rückmeldung). Es gilt, das Team für die alltäglichen Kommunikationsabläufe der Kita zu sensibilisieren, um einen Veränderungsbedarf festzustellen. In dieser frühen Phase die Eltern (z.B. Elternbeirat) zu hören, kann bereichernd sein und den Blick öffnen, kann jedoch auch zu Verwirrung führen. Ob eine Einrichtung diese Option nutzen möchte, hängt von der Kultur des Miteinanders und den bisherigen Erfahrungen ab.

Im nächsten Teilschritt ist eine **Zukunftsvision** zu entwickeln. Was etwas pathetisch klingt, ist tatsächlich überaus bedeutsam, denn so wird die Bereitschaft angeregt, etwas an der aktuellen Kommunikationssituation zu verändern. Zu Recht sind die Vision und die daraus abgeleiteten, konkreten Ziele in der Management-Lehre als zentrale strategische Anker bekannt. Frei nach Saint-Exupéry formuliert: *Wecken Sie die Sehnsucht nach dem großen Meer, bevor Sie beginnen, ein Schiff zu bauen.* Auf Basis der o.g. Analyseergebnisse wird eine Wunschvorstellung für die Zeit nach der Einführungsphase gezeichnet. Was genau soll mit dem digitalen Tool erreicht werden? Geht es in erster Linie darum, den Austausch organisatorischer Alltagsthemen digital zu stützen oder soll mithilfe des Tools die Portfolioarbeit weiterentwickelt werden? Dabei sollte versucht werden, die zukünftigen Abläufe digitaler Elternkommunikation mit weiteren, analogen Formen in

ein Gesamtkonzept einzubinden, denn manches kann man vielleicht ersetzen (z.B. Klebezettel), anderes ergänzend beibehalten (z.B. Info-Pinnwand im Flur). **Besonders erfolgreich sind die Visionen, die partizipativ mit dem Team und ggf. den Eltern entwickelt wurden.**

Im weiteren Prozessverlauf richtet sich die **Auswahl der geeigneten Software** nach der zugrundeliegenden Leitidee, denn die unterschiedlichen Anbieter setzen Schwerpunkte auf verschiedene Funktionen. So bieten digitale Kita-Tools wie care, dokulino, kindy, nemborn, stepfolio u. a. vielfältige Ansätze und Möglichkeiten, den Alltag in der Kita zu vereinfachen bzw. die Bearbeitung von Aufgaben zu beschleunigen. Damit bspw. organisatorische Besonderheiten schnell an den richtigen Adressaten gelangen, gibt es eine Art digitale Pinnwand, auf der tagesaktuelle Informationen notiert werden können. Was das Team einstellt, können die Eltern direkt sehen, um ggf. per Rückmeldebutton schnell und adäquat darauf zu reagieren. Dabei erfolgt eine Kanalisierung von Nachrichten je nach Bedarf: Einzelne Eltern sind ebenso erreichbar wie die Gesamtheit der Kita-Eltern. Sogar Bring- und Abhol-, Urlaubs- und Krankheitszeiten können digital übermittelt und erfasst werden, damit die morgendliche Telefonschleife entlastet wird. Tools mit Schwerpunkt auf organisatorischen Abläufen erlauben die effiziente Koordination von Terminen und Aufgaben. Andere Tools bieten inhaltlich-pädagogische Features, die z. B. zur Erstellung von Portfolio-Einträgen hilfreich sind. Besonders reizvoll ist dabei die Möglichkeit, unterschiedliche Medienelemente wie Fotos, Videos, Audioaufnahmen und Texte in einen Eintrag zu integrieren. Kinder können z.T. aktiv einbezogen werden und damit ihre eigene Bildungsdokumentation mitgestalten. Manche Anwendungen enthalten eine praktische Druckfunktion oder ermöglichen unkompliziert die Einbindung der Eltern. Eltern erhalten so im Sinne der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft Einblick in die Bildungsgeschichte ihres Kindes. Auch das datenschutzsichere Aufnehmen und Speichern von Fotos sowie das Ausfüllen und Auswerten von Beobachtungsbögen (freien und standardisierten) kann digital gestützt werden.

Die Herausforderung liegt letztlich darin, das geeignete Tool für die einrichtungsspezifischen Belange herauszufiltern und seine Nutzung in geeigneter Weise im Alltag zu etablieren. Folgendes Schaubild bietet einen Überblick zu den unterschiedlichen Möglichkeiten, die digitale Tools eröffnen.

Fotos aus dem Kita-Alltag
<ul style="list-style-type: none"> • datensicheres Aufnehmen und Speichern von Fotos • Teilen von Fotos mit den Eltern
Digitale Portfolioarbeit
<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung von Portfolio-Einträgen • einfache Partizipation der Kinder bei Portfolio-Erstellung • Zusammenführung diverser Medienelemente (Text, Foto, Video, Audio) • Funktion zum Ausdrucken von Portfolio-Einträgen • Möglichkeit der Elterneinbindung
Beobachtungsbögen
<ul style="list-style-type: none"> • Ausfüllen und Auswerten • standardisierte und/oder freie Beobachtungsbögen • Darstellung individueller Entwicklungsverläufe per Klick
Digitale Pinnwand
<ul style="list-style-type: none"> • für Fachkräfte: Informationen zum Tag • für Eltern: Informationen zum eigenen Kind • Planung von Terminen mit integrierter Rückmeldefunktion
Anwesenheits- und Abwesenheitszeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Erfassung von Bring- und Abholzeit • ggf. Schnittstelle mit der Verwaltung • Erfassung von Urlaubs- und Krankheitstagen
Direktnachrichten an die Eltern
<ul style="list-style-type: none"> • Dialog mit einzelnen Eltern • Versand von Info-Nachrichten an alle Eltern • Erstellen von Elterngruppen, z. B. Vorschule oder Projekte

Die Verwendung von digitalen Tools in der Kita eröffnet unterschiedliche Möglichkeiten, die je nach Anwendung variieren.

Quelle: eigene Darstellung J. Block

Im Alltag einer Kindertagesstätte gibt es stets viele Prioritäten. Wenn die Einführung digitaler Hilfsmittel angepackt wird, muss sie auch einen entsprechenden Stellenwert einnehmen. Die Beteiligten brauchen ein Gefühl der Dringlichkeit. Dazu sollten der Handlungsbedarf verdeutlicht und die kreativen Ressourcen der Fachkräfte mobilisiert werden. Um die Thematik nicht aus den Augen zu verlieren, hilft oft ein banaler Trick: Gut sichtbar im Büro oder Personalraum eine Mindmap als Poster oder Flipchart anbringen und immer wieder um aktuelle Meilensteine erweitern. Hilfreich ist es auch,

eine kleine „Task-Force“ zu bilden, d. h. ein Kleinteam, das Informationen zu digitalen Tools einholt, bspw. Anbieter und Möglichkeiten checkt, in Digitalisierung erfahrene Kitas kontaktiert, Fachstellen und Fortbildungsangebote recherchiert. **Ein Klima der Aktivität herzustellen und auf Basis der Leitidee eine Zielrichtung zu finden, ist Voraussetzung dafür, die nächste Stufe erklimmen zu können.**

Trotz der aktiven Grundstimmung, die sich nach der ersten Phase im Team verbreitet, ist die **Einführung digitaler Werkzeuge** in der Kita keine Belanglosigkeit. Teams kann die Zuwendung zu digitalen Tools schwerfallen, da der gesellschaftskritische Wunsch nach medienfreier Kindheit z. T. noch fest verankert ist und die bewahrpädagogische Einstellung in der Aus- und Fortbildung postuliert wurde. Dies spiegelt sich in Unsicherheiten im Umgang mit der Digitalisierung im Elementar- und Bildungsbereich wider. Der offensive Umgang mit persönlichen Befürchtungen und Zweifeln ist grundlegend wichtig, damit sich alle Organisationsmitglieder engagiert an der Umsetzung digitaler Elternkommunikation beteiligen können. Ziel führend ist es, wenn sich innerhalb des Teams mit bestehenden Werten und Normen auseinandergesetzt wird. Sich der eigenen Medienbiografie bewusst zu werden, erlaubt eine **Sensibilisierung und Reflexion** in Bezug auf die lebensweltliche Relevanz der neuen Medien. So werden Unsicherheiten reduziert und eine neue medienpädagogische Haltung kann sich entwickeln. Auch Eltern unterliegen Zweifeln, ob kindlicher Medienkontakt bzw. der Einbezug von digitalen Hilfsmitteln in der Kita sinnvoll sind. Ebenso wie innerhalb des Teams gilt es, Eltern zu sensibilisieren und umfassend zu informieren, aber auch Raum für Rückfragen und Diskussionen zu geben, z. B. auf Elternabenden und in persönlichen Gesprächen. Der hierfür geeignete Zeitpunkt ist jedoch nicht allgemeingültig festzulegen, sondern richtet sich nach strategischen Gesichtspunkten. Diese im Veränderungsmanagement bekannten weichen Faktoren – die persönlichen Wert- und Normvorstellungen – dürfen keinesfalls unberücksichtigt bleiben. Sonst würden Handlungsbarrieren ausgelöst werden, die Beteiligten würden die neuen Regelungen und die Nutzung des digitalen Tools nicht akzeptieren. Der Widerstand kann von Ignorieren über schleifenartige Diskussionen bis zum offenen Konflikt reichen. Die Implementierung von digitalen Hilfsmitteln, die die Elternkommunikation eigentlich erleichtern, stärken und verbessern sollten, würde scheitern.

Damit es nicht so weit kommt, sind bei der Einführung digitaler Tools umfassend die **möglichen Hürden und Barrieren zu antizipieren**. Qualitative Forschungsarbeit in diesem Bereich hat ergeben, dass persönliche, organisatorische und technikbezogene Faktoren ausschlaggebend sind, ob digital gestützte Elternkommunikation erfolgreich realisiert werden kann und mit einer Stärkung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einhergeht. Auch hier gilt: Dies ist aus Kita-internen Ressourcen grundsätzlich möglich, doch **externe Berater** begleiten den Weg professionell, individuell und nachhaltig.

Erst in der letzten Stufe des Einführungsprozesses digitaler Elternkommunikationsmittel rücken die **technisch-organisatorischen Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten** in den Vordergrund. Finanzielle Mittel für die Ausstattung mit digitalen Geräten und WLAN müssen argumentativ mit dem Träger besprochen werden. Für diesen Zweck kann auf die Erkenntnisse der vorangegangenen Stufen zurückgegriffen werden, um den praktischen Gewinn digitaler Hilfsmittel konkret und sachlich zu verdeutlichen. Die Entscheidung, welches Tool käuflich erworben werden soll, ist mit Blick auf den erwarteten Nutzen auch danach zu richten, ob die Benutzeroberfläche ansprechend gestaltet und intuitiv zu bedienen ist. Falls Schulungsbedarf im Hinblick auf medienbezogene Fähigkeiten der pädagogischen Fachkräfte besteht, ist zu überlegen, in welchem Rahmen dies stattfinden wird. Schlussendlich erfolgt die organisatorische Einbettung der digitalen Eltern- und Bildungskommunikation unter Zuschreibung von zeitlichen Ressourcen und inhaltlichen Kompetenzen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kita-Team und Eltern sowie Träger den Einsatz digitaler Tools akzeptieren und nutzen, erhöht sich durch die schrittweise Umsetzung der beschriebenen Prozessfolge enorm.

Der positive Effekt digitaler Elternkommunikation kann sich voll entfalten, wenn ihr Einsatz auf der zugrundeliegenden Pädagogik beruht. Auf Basis des organisatorischen und pädagogischen Bedarfes setzt das Kita-Team die digitalen und analogen Kommunikationsmittel ein, die die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft effektiv unterstützen, beschleunigen, erleichtern. Keineswegs wird dadurch die Herabsetzung des persönlichen Austausches beabsichtigt, stattdessen wird sich die Qualität der Dialoge erhöhen: Vertrauensaufbau, Kooperation und bildungspädagogisch relevante Inhalte werden im Mittelpunkt stehen.

Es ist Montag, kurz vor 8.30 Uhr. Das Telefon hat heute erst zweimal geklingelt, doch es fehlen noch vier Kinder, bevor der Morgenkreis beginnen kann. Ein Blick aufs Tablet verrät es: Die Zwillinge sind heute spontan zu Oma gefahren, Sergej bleibt mit einer Erkältung zu Hause und Clara kommt erst gegen zehn, denn sie hat immer montags Ergo. Der gemeinsame Tag in der Kita kann beginnen.

Literatur

Lepold, Marion/Ullmann, Monika: Digitale Medien in der Kita. Alltagsintegrierte Medienbildung in der pädagogischen Praxis. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau 2018

Roth, Xenia: Handbuch Elternarbeit. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau 2017

Die Autorinnen



© Marion Marek, moment site

Marion Lepold ist Diplom-Sozialpädagogin und Master of Arts in Training und Coaching, freiberuflich tätig als Trainerin und Coach für Kitas, Fachbuchautorin im Bereich frühe Bildung sowie Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen. Sie ist Expertin für digitale Inklusion und neue Medien in Kita und Schule und promoviert derzeit an der Universität Paderborn zur digitalen Dokumentation in Kitas. Weiterhin ist sie Gründerin der „Qualität in Kitas Lepold, Block & Lill GbR“.

Kontakt: www.qualitaet-kita.de
www.marionlepold.de



© Fotostudio R. Schwarzenbach

Jasmin Block ist Gründerin der „Qualität in Kitas Lepold, Block & Lill GbR“, stud. M. A. Organisationsentwicklung und Sozialmanagement, B. A. Sozialpädagogik und Management, qualitative Forschung zur Einführung eines digitalen Kommunikationstools in Kitas. Sie ist staatl. anerkannte Sozialpädagogin, staatl. anerkannte Erzieherin mit Montessori-Diplom und langjährige Leiterin einer integrativen Kindertagesstätte (12 Jahre).

Kontakt: www.qualitaet-kita.de



© patrick – Fotolia.com

Digitale Dokumentation: Einfach nur ein Trend oder nachhaltige Veränderung der Entwicklungsdokumentation?

Wie digitale Werkzeuge die Entwicklungsdokumentation verändern können

Digitale Dokumentationsmöglichkeiten verbreiten sich mehr und mehr in den Kindertagesstätten, es gibt verschiedene Ansätze und Anbieter. Daher stehen viele Einrichtungen vor der Frage, ob es sich hierbei wirklich um eine Unterstützung im Alltag handelt oder einfach nur ein Trend Einzug in die Kita-Welt gefunden hat. Das Feld ist doch noch recht neu und daher steht man bei der Auseinandersetzung mit dem Thema vor einigen Fragen: Wie setzt man digitale Werkzeuge sinnvoll ein? Haben diese wirklich einen Mehrwert? Und was muss man bei deren Einsatz beachten?

Es geht darum, aufzuzeigen, ob digitale Dokumentation im alltäglichen Prozess unterstützen kann. Gleichzeitig wird gezeigt, wo die Unterschiede von analoger zu digitaler Dokumentation liegen. Gibt es Grenzen der analogen Dokumentation, wo digitale Werkzeuge eingreifen können? Oder helfen diese auch nicht weiter? Natürlich muss man bei den Betrachtungen stets bedenken, dass diese am Ende immer vom gewählten Ansatz bzw. Anbieter abhängen.

Theresa Lill

Bevor man sich mit den Möglichkeiten der digitalen Dokumentation beschäftigt, lohnt es sich, einen kurzen Blick auf die Entwicklungsdokumentation an sich zu werfen.

Entwicklungsdokumentation dient dazu – wie es das Wort ja bereits sagt – die Entwicklung der Kinder zu dokumentieren. Die Lernprozesse und Bildungsbiografie eines Kindes werden festgehalten, um dadurch mit dem Kind, dem Team und den Eltern ins Gespräch zu kommen und pädagogische Handlungsschritte abzuleiten. Dabei gibt es verschiedenste Ansätze: Von systematischen Beobachtungsbögen für einen spezifischen Entwicklungsbereich, über Verfahren zum Feststellen von Förderbedarfen hin zu einrichtungsspezifischen Verfahren und freien Formen der Beobachtung, wie bspw. dem Portfolio.

Wichtig ist dabei, neben der Erfüllung der gesetzlichen Pflichten im Rahmen des Bildungsauftrags, mit den eingesetzten Verfahren einen Zweck zu verfolgen. Und dieser sollte nicht die einfache Dokumentation als Pflichtaufgabe, sondern vor allem die Reflexion der Beobachtungsergebnisse sein. Diese dienen als Grundlage für die Planung weiterer pädagogischer Handlungen. Das Verständnis eines Verfahrens und die richtige Anwendung sind Grundvoraussetzung dafür, dass Entwicklungsdokumentation gelingen kann – egal ob man digital oder analog arbeitet.

Doch wie können digitale Werkzeuge nun die Entwicklungsdokumentation verändern?

Den Unterschied zwischen digitaler und analoger Dokumentation kann man exemplarisch an drei verschiedenen Qualitätsfaktoren der Entwicklungsdokumentation betrachten: Zeit, Partizipation und Transparenz.

Welche Rolle spielt Zeit in der Entwicklungsdokumentation?

Der Faktor **Zeit** spielt für die Qualität der Beobachtung und deren Dokumentation eine große Rolle. Umso unmittelbarer eine Beobachtung ist, umso näher ist diese am Kind. Vergeht zu viel Zeit, können sich Eindrücke immer stärker verzerren. Dokumentations-Apps helfen, direkt im Geschehen Eindrücke festzuhalten. Hier liegen sämtliche Daten für jedes Kind zentral auf dem Tablet griffbereit. Es

müssen nicht erst die richtigen Bögen oder Karten hervorgesucht oder Beobachtungen im Nachhinein aus der Erinnerung übertragen werden. Die Qualität dessen, was eine Fachkraft festhält, steigt somit an. Natürlich aber auch nur, wenn man die Chance nutzt, direkt im Geschehen zu dokumentieren.

Ebenso spielt der Faktor **Zeit** auch auf Seiten des Kindes eine wichtige Rolle. Hier geht es um die Nähe der Dokumentation zum Ereignis. Am Beispiel von Portfolioeinträgen kann dies verdeutlicht werden: Umso früher ein Eintrag im Ordner landet, umso greifbarer ist für das Kind die Situation, die im Eintrag angesprochen wird. Vor allem bei kleinen Kindern, die bei der Erstellung noch wenig aktiv partizipieren können, ist diese zeitliche Nähe besonders bedeutsam. Denn bei dieser Form der Entwicklungsdokumentation steht vor allem die Reflexion des Kindes im Vordergrund. Das Kind kann anhand der Einträge seine Entwicklungsschritte oder besonderen Momente reflektieren und ein Selbstwertgefühl entwickeln. Das kann natürlich nur funktionieren, wenn das Kind einen Bezug zu den Einträgen hat. Dieser entsteht, wenn sich das Kind an die Geschehnisse tatsächlich erinnert bzw. die Einträge eine aktuelle Situation aufgreifen, die dann weiter mit dem Kind thematisiert werden kann.

Im klassischen Prozess müssen Fotos immer zunächst von der Kamera übertragen, dann ausgewählt, gedruckt oder entwickelt werden. Anschließend werden die Einträge erstellt. In der Praxis können hier durchaus einmal einige Tage ins Land ziehen. Mithilfe von Apps zur Erstellung von Portfolios können diese in einem Gang erstellt werden. Die Fotos werden mit dem Tablet aufgenommen, ein Text wird dazugeschrieben und direkt gedruckt. Der Eintrag findet damit nahezu zeitgleich den Weg in den Ordner des Kindes. Zudem können die Kinder einfacher direkt bei der Erstellung einbezogen werden, da sie im Geschehen stattfindet.

Partizipation ermöglichen – Perspektiven erweitern!

Hier schließt sich direkt ein weiterer Qualitätsaspekt an: die **Partizipation** des Kindes an der Entwicklungsdokumentation. Da Beobachtung und deren Dokumentation stets subjektiv geprägt ist, steigt die Qualität der Aussagen, wenn man die Perspektiven erweitert. Vor allem in freien Dokumentationsformen bezieht dies den Blick und die Stimme des Kindes mit ein. Kinder können Situationen ganz

anders wahrnehmen als wir Erwachsenen, Handeln anders begründen oder die Bedeutung von Erlebnissen für sich anders einschätzen. Leider fehlt in der Hektik des Alltags oft die Zeit, die Kinder und deren Perspektive umfassend in der Dokumentation miteinzubeziehen.



Digitale Portfolioeinträge können den Austausch zwischen Kindern und Eltern bereichern, ihre Freigabe an Eltern sollte ihn aber niemals ersetzen.

Digitale Medien erleichtern hier die Wege. Bleiben wir beim Beispiel des Portfolios, so kann man neben der klassischen Schriftform mit einem Tablet auch Dokumentation mittels Fotos, Sprachaufnahmen und Videos anfertigen. Die Kinder können hier recht einfach einbezogen werden. Da es sich hierbei um sichtbare und hörbare Dokumentation handelt, sind die Kinder auch nicht ausschließlich auf eine Person, die ihnen Inhalte vorliest, angewiesen. Sie müssen sich nicht auf die Perspektive der Erwachsenen verlassen, sondern können anhand der Bilder oder Videos eigene Gedanken und Ideen formen. Durch die Aufnahme der Sprache können die Kinder auch direkt ihre Sichtweisen festhalten, sie müssen nicht erst wieder durch einen Erwachsenen verschriftlicht werden. Die Kinder werden somit auch an der Interpretation beteiligt und können das Abbild ihrer selbst aktiv mitgestalten.

Transparenz formt die Qualität!

Ein dritter Qualitätsfaktor, der eng mit dem Aspekt der Partizipation zusammenhängt, ist die **Transparenz** der Entwicklungsdokumentation. Damit ist gemeint, dass alle

Parteien mit ins Boot geholt werden. Alle Parteien bedeutet im Sinne des Dreiecks einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft: **die Fachkraft, das Kind und die Eltern.**

Hier steht man im Alltag oft vor dem Problem, dass man die Eltern nicht gleichermaßen greifen kann. Denkt man zum Beispiel über eine Familienkonstellation nach, bei der immer nur ein Elternteil das Kind in der Kita abholt und somit der andere Elternteil nie Gelegenheit zum Austausch mit den Erziehern oder Einblick in das Portfolio bekommt.

Mithilfe von Apps für die Eltern werden Wege geebnet, den Eltern Einblick zu geben, auch wenn diese nicht in der Kita vor Ort sein können. Dabei geht es weniger um eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung. Darum ist beim Einsatz von Eltern-Apps eine gute Aufklärung der Eltern unbedingt notwendig. Die Eltern müssen das Wesen der Entwicklungsdokumentation und die Arbeitsweise der Kita verstehen, damit keine falschen Erwartungshaltungen entstehen. Ebenso ist natürlich immer abzuwägen, welche Beobachtungen man den Eltern freigibt (bspw. Portfolioeinträge) und welche mit Eltern nur in Begleitung besprochen werden sollten (bspw. systematische Beobachtungsbögen). Außerdem birgt die direkte Freigabe der Entwicklungsdokumentation auch die Gefahr, dass der Austausch über die Köpfe der Kinder hinweg geschieht. Folge einer Freigabe an die Eltern darf nicht sein, dass ein Kind seinen Eltern von Erlebnissen berichten oder sein Portfolio zeigen will und die Eltern alles nur abnicken, da sie es bereits kennen. Durch digitale Medien soll der Austausch weiter angestoßen und nicht ersetzt werden, daher ist hier ein besonderes Augenmerk auf die Einführung zu legen.

Wenn die Einführung aber gut funktioniert, dann kann man den Gedanken der Transparenz in der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft noch weiterverfolgen und die Eltern in die Erstellung der Entwicklungsdokumentation einbeziehen. Hier sind natürlich freie Dokumentationsformen wie das Portfolio im Fokus. Durch die einfache Handhabung können schnell und unkompliziert Entwicklungsschritte und besondere Erlebnisse des Kindes außerhalb der Kita festgehalten werden. Die Eindrücke fließen aber direkt zentral zusammen und ergeben so ein umfassendes Bild des Kindes. Somit kann auch das Kita-Team nachvollziehen, was ein Kind außerhalb der Kita erlebt hat. Das, was im Portfolio gezeigt wird, wird dadurch der Individualität des Kindes noch gerechter: Denn schließlich entwickelt sich ein Kind nicht nur in der Kita.

Fazit: Digitale Werkzeuge können die Qualität der Entwicklungsdokumentation steigern!

Digitale Werkzeuge vereinfachen die Entwicklungsdokumentation im Erstellprozess. Sie schaffen zeitliche Nähe, erweitern die Perspektiven und schaffen Transparenz für alle beteiligten Parteien. Natürlich muss einem dabei immer bewusst sein, dass das digitale Werkzeug kein Zaubermittel ist, das von einem auf den anderen Tag die ganze Dokumentationspraxis verändert. Es müssen sich auch Prozesse ändern, das Team, die Kinder und Eltern damit vertraut machen. Daher empfiehlt es sich, vorab im Team zu überlegen:

- Wie wollen wir die Entwicklung der Kinder dokumentieren?
- Gibt es länderspezifische Vorschriften einzuhalten?
- Wie sollen die Kinder partizipieren und auf welchem Weg möchten wir die Eltern einbinden?

Anschließend ist es empfehlenswert, sich Schritt für Schritt auf den Weg zu machen. Denn bei einer übereilten und unreflektierten Einführung kann der Umgang mit digitalen Medien natürlich auch Probleme eröffnen. Ziel sollte nicht sein, dass durch die Zeitersparnis einfach mehr und mehr dokumentiert wird, ohne mit dieser Dokumentation pädagogisch zu arbeiten. Die Digitalisierung darf nicht zur Folge haben, dass die Kinder keinen Zugriff mehr auf ihr eigenes Portfolio haben. Ebenso sollte es nicht Ziel sein, durch die Freigabe an Eltern den wichtigen direkten Austausch abzulösen.

Darum ist es wichtig, sich Folgendes bewusst zu machen: Man muss nicht alles auf einmal umstrukturieren, auch kleine Schritte können viel bewegen! So kann man auch erst mit der reinen Dokumentation im Team beginnen. Wenn sich die Mitarbeiter sicher fühlen, kann man den nächsten Schritt gehen, bspw. die Kinder an der Erstellung von Portfolios teilhaben lassen. Ein weiterer Schritt kann dann das Einbinden der Eltern oder das Ausprobieren neuer Techniken sein.

Das Bewusstsein für die Dokumentation an sich und die durch die Medien veränderten Aspekte ist unabdingbar, wenn man eine nachhaltige Veränderung der Entwicklungsdokumentation erreichen möchte. Wenn die digitalen Medien in der Entwicklungsdokumentation reflektiert eingesetzt werden, Prozesse angepasst und mit dem Einrichtungskonzept abgestimmt werden, dann sind diese weit mehr als nur ein Trend. Richtig eingesetzt können sie die Qualität der Entwicklungsdokumentation deutlich und nachhaltig steigern.

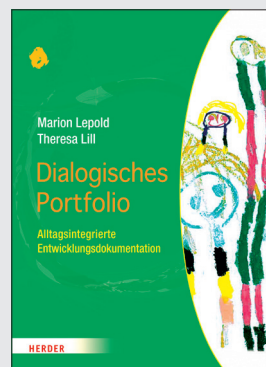
Und was ist mit dem Datenschutz?

Natürlich gilt es bei der digitalen Dokumentation bei der Auswahl der Anwendungen (z.B. Apps) datenschutzrechtliche Kriterien zu berücksichtigen. Folgende Aspekte sollten Sie dabei untersuchen: Kommt der Anbieter aus Deutschland bzw. werden die Daten auf deutschen Servern gespeichert? Wer hat Zugriff auf die Daten? Ebenso müssen auch Sie sich mit datenschutzrechtlichen Fragen im Alltag auseinandersetzen. Dabei gilt zu klären, wer Zugriff auf das Gerät erhält, wie dieses vor fremden Zugriffen geschützt wird und ob ggf. Schutzprogramme installiert werden sollen (bspw. ein Virensch scanner).

Literaturtipp

Dialogisches Portfolio

Alltagsintegrierte Entwicklungsdokumentation
Marion Lepold und Theresa Lill



Diese Veröffentlichung stellt analoge und digitale Werkzeuge für die Portfolioarbeit im Rahmen einer starken Bildungs- und Erziehungspartnerschaft vor.

112 Seiten, kartonierte Ausgabe
Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2017
ISBN: 978-3-451-37662-7, 19,99 Euro

Die Autorin



© Theresa Lill

Theresa Lill (M.A.) studierte Pädagogik und Theater- und Medienwissenschaft mit den Schwerpunkten auf frühkindliche und inklusive Pädagogik. Als Produktleiterin für eine Tablet-App zur Entwicklungsdokumentation beschäftigte sie sich mit der digitalen Entwicklungsdokumentation. Darüber hinaus berät und begleitet sie Einrichtungen bei der Einführung und Entwicklung eigener Beobachtungs- und Dokumentationssysteme. Sie ist zudem Gründerin des Fortbildungsinstituts „Qualität in Kitas“ (www.qualitaet-kita.de).

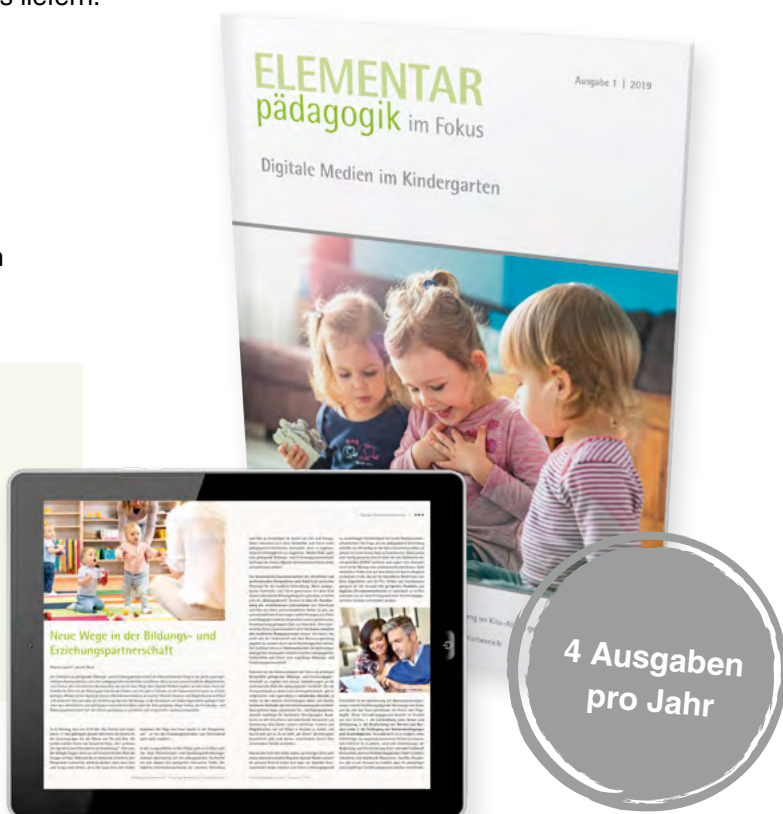
ELEMENTAR pädagogik im Fokus

Mit unserer neuen Fachzeitschrift **ELEMENTARpädagogik im Fokus** entscheiden Sie sich für ein informatives und vielseitiges Magazin, das Sie bei Ihrer pädagogischen Arbeit optimal unterstützt. Im Fokus einer jeden Ausgabe stehen ein bis zwei aktuelle Schwerpunktthemen, die aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden und zahlreiche Anregungen für die Praxis liefern.

Jede Ausgabe bietet Ihnen

- ✓ praxisrelevante aktuelle Inhalte
- ✓ fundierte Fachbeiträge von Experten aus Wissenschaft und Praxis
- ✓ Experteninterviews
- ✓ aktuelle Literatur- und Materialempfehlungen
- ✓ Best Practice-Beispiele für Ihren Kita-Alltag

Sie möchten ELEMENTARpädagogik im Fokus kennenlernen? Sichern Sie sich jetzt Ihr kostenfreies Probeexemplar!



Unser Bestellservice

☎ 09221/949-204

📠 09221/949-377

🛒 shop.mgo-fachverlage.de

✉ vertrieb@mgo-fachverlage.de

Ihre Kundenhotline:

09221/949-204

- Ja, ich möchte ein Probeexemplar von ELEMENTARpädagogik im Fokus bestellen und Ausgabe 1 „Digitale Medien im Kindergarten“ kostenfrei an nachfolgende Adresse erhalten.

Firma / Institution

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift



Mediengruppe Oberfranken –
Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Str. 5
95326 Kulmbach